

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

5 Heck-Meck

Diesen Bericht verfasse ich im März/April 2020 - also mitten in der Corona-Krise.

In dieser Krise zeigt sich, was vor einem halben Jahr noch gar nicht vorstellbar war: es gibt ein Leben ohne Fußball, ohne den Samstagnachmittag mit Sky, mit Sportschau und/oder Aktuellem Sportstudio. Es gibt ein Leben ohne den allsonntäglichen Besuch des Fußballspiels der heimischen Fußballmannschaft, ohne anschließenden Sportheimbesuch.

Aber - wir halten übereinstimmend fest: es fehlt etwas!

Die weit über 1 Million Zuschauer von der 1. bis zur 3. Liga - die jedes Wochenende in eines der Stadien strömen, sie müssen sich anderweitig unterhalten, berieseln lassen, aufregen, hineinsteigern, ausflippen, usw.

Fazit: Jede Krise kennt Verlierer und Gewinner!
 Jede Krise bringt Entbehrungen -
 aber: jede Krise birgt auch Lehren und Chancen

Somit ist auch diese Krise Chance und Herausforderung zugleich. Sicher ist: Es ist von Jedermann mehr Kreativität gefragt.

Leider zeigt auch hier die Realität (nicht nur an Ereignissen wie den Randalen in der Stuttgarter City im Juni 2020), dass es mehr als genügend Bevölkerungsschichten gibt, die mit dieser Herausforderung wirklich überfordert sind. Da sich die Corona-Krise ganz sicher auch nicht über Nacht *in Nichts* auflösen wird, muss die Weltbevölkerung noch eine gewisse Zeit mit Einschränkungen leben.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Bezüglich dem Fußballsport wurde nach ernsthafter Diskussion entschieden, dass die Spiele von der 1. bis zur 3. Liga unter Ausschluss der Öffentlichkeit ausgetragen werden können. Dies ist technisch möglich - und wird in der Praxis bereits vollzogen.

Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass ein international agierender Verein bei einem Europa-Cup-Spiel sein Stadion mit mindestens 60.000 Zuschauern füllt - und von diesen im Schnitt z.B. nur 25 € einnimmt - dann fehlen also durch ein einziges Geisterspiel runde 1,5 Mio €, von fehlenden Einnahmen aus dem Merchandising- und Konsumbereich mal ganz abgesehen.

Vor allem aber trifft die Clubs - vor allem die Spieler - die fehlende Atmosphäre - und die entfallende Unterstützung durch die Zuschauer. Hier gilt zwar: je niedriger die Klasse, desto geringer ist sicherlich auch die durchschnittliche Zuschauerzahl. Doch auch bei kleinen Vereinen gibt es Fans, deren Seelenheil vom Vereinserfolg abhängt.

Um jetzt auf *meinen FC Dunningen* und meine Fußballerzeiten zu kommen: zu den besagten *Schinderhannes-Zeiten* (Trainer Hans Schneider) hatten wir wirklich eine Vielzahl treuer Fans. Zwei sich gegenseitig eliminierende - nämlich den *alten Baumann* und den *Herbert Haas* habe ich ja an anderer Stelle vorgestellt.

Für mich war vor allem bewundernswert, mit welcher Hingabe uns seinerzeit zwei ältere Herren ständig angefeuert - ja uns geradezu verehrt haben. Ihre Reaktionen - vor und vor allem nach jedem Spiel - haben mir gezeigt, welche Freude wir Spieler dem Fan durch unser Spiel, durch unseren Einsatz machen können. Ich glaube wirklich, wir haben damals dazu beigetragen, dass sich diese beiden älteren Dunninger Herren in ihrem Leben durch Fußball glücklicher gefühlt haben.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Es handelte sich um den Erwin Hildebrand von der Breite und den Schumacher Franz aus der Rottweiler Strasse.

Beide waren bei jedem Spiel anwesend - unabhängig von Wind und Wetter - und beide haben nie versäumt, nach jedem Spiel außerhalb des Spielfeldes auf mich zu warten - nur um mir die Hand zu schütteln - um mir aufmunternd oder anerkennend - je nach Spielverlauf - auf die Schulter zu klopfen. Ihre Mimik - nach einer Niederlage fast weinend - mitühlend; nach einem Sieg freudestrahlend - stolz ... zeigte mir, wie ihr eigenes Wohl und Wehe von einem (an und für sich unbedeutenden) Fußballergebnis abhängig war.

An dieser Stelle muss ich aber noch ein anderen - wahrlichen Edelfan des FC Dunningen - aufführen: ... den Robert Keck - damals in ganz Dunningen nur bekannt unter seinem Spitznamen *Meck!* Der Meck war ortsbekannt - er war sicherlich das, was man ein Dunninger Original nennen kann.

Die familiären und persönlichen Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen der 1937 geborene Meck aufwuchs, waren in den Nachkriegsjahren alles andere als ideal. Um seinem familiären *Background* ranken sich unendliche Geschichten, auf die ich hier aber nicht näher eingehen kann und möchte.

Umso mehr ist anzuerkennen: dass sich der Meck nach oben gearbeitet hat - und dies aufgrund eigener Leistung, angetrieben von einem eisernen Willen zur Selbstbestätigung. Zutiefst enttäuscht war er von seinem weiteren Familienverbund, von dem er sich mehr Anerkennung und Unterstützung wünschte. Insofern ist sicherlich beachtenswert, was er geleistet hat, er musste viel an sich arbeiten um anerkannt zu werden.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Er schaffte es, sich beruflich erfolgreich zu etablieren. Er wohnte zwar immer noch in dem kleinen - von seiner Mutter geerbten - Häusle "auf der Bitze", aber er war stets richtig gut - und auch geschmackvoll - gekleidet. Er legte sich ein korrektes Auftreten und ein sauberes Erscheinungsbild zu. Er fuhr ein gepflegtes Auto - und er hatte angenehme Umgangsformen.

Bezüglich Körperbau und Figur hatte er aber unbestreitbar Defizite, er war nicht groß - sogar eher etwas kleinwüchsrig - und er hatte einen leicht gekrümmten Rücken.

Sicherlich nicht nur nach meiner Beurteilung war aber sein ganz großes Problem: er war - warum auch immer - alleine. Irgendwie gelang es ihm nicht, eine Frau bzw. Freundin für sich zu gewinnen. Für den FC war dies vorteilhaft, so konnte der Meck seine ganze Liebe dem Fußball - und dies als Zuschauer schenken.

Bereits als ich noch A-Jugendlicher war, besuchte er jeden Samstagnachmittag unsere Spiele, danach fachsimpelte er mit uns zunächst im Sportheim - am Abend gerne in einem der Dunninger Lokale über Fußball.

Jeden Sonntag war er Zuschauer - beginnend bei der Reservemannschaft - bis nach dem Spiel der ersten Mannschaft.

Er kannte jeden Spieler - und er war in der Lage, jedem seine Stärken und Schwächen - wirklich fußballfachkundig - aufzuzeigen.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Schwankend zwischen Schwärmerie und Kritik knöpfte er sich liebend gerne unseren Volker Waller vor. Der Volker war auch ein eigenwilliger Fußballer - lange wilde Haare, blendende Technik, sein Bewegungsablauf war eine Kopie Franz Beckenbauers - im Grunde war er ein schlampiges Talent. Der Meck fasste seine Beurteilung über ihn zusammen mit: "... da lässig Waller".

Klar war aber, dass wenn der Meck jeden Sonntag von 1 bis 5 Uhr (also das ist von 13.00 bis 17.00 Uhr) am Sportplatz - und natürlich auch im Sportheim - und anschließend in einer Dunninger Kneipe zur Spielkritik war, er ... in dieser Zeit auch genügend Biere vertilgt hat. Aber was sollte er sonst auch machen: zu Hause wartete schließlich niemand auf ihn.

Wenn er dann am Sonntagabend ganz gut drauf war - und nach FC-Siegen war dies meist der Fall - begeisterte er die Stammtischbesetzungen mit seinen Gesangsvorträgen. Hier bildete sein Lieblings-Song: "... Der Bauer aus dem Odenwald" einen unzweifelhaften Höhepunkt. Er stand dann auf dem Eckbank am Stammtisch in der Krone - sang und dirigierte - und schwelgte im Glück.

Wie das Leben so spielt: im Verlaufe der Jahre wurden seine Kneipenbesuche ausgedehnter - was sich negativ auf sein gesamtes Auftreten und Erscheinungsbild auswirkte. Letztlich war auch immer mehr erkennbar, dass ihm persönliche Führung - eine Anleitung - eine private Abwechslung fehlte. Er suchte verzweifelt eine Partnerin - ging hier aber sicherlich nicht die sinnvollsten Wege. In einem eher zwielichtigen Lokal in Villingen glaubte er ein *ihm zugetane* Wesen gefunden zu haben. Diese Dame überhäufte er auch mit Geschenken - und Hingabe. Besagte Dame nahm diese Zuwendungen auch gerne an - aber ihr Job war eben, so etwas nicht nur vom Meck anzunehmen.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Als er irgendwann feststellte, dass seine auf sie konzentrierte alleinige Zuwendung nicht auf ihn alleine zurückreflektiert wurde, konzentrierte er sich - in fast krankhafter Weise - darauf, mögliche vorhandene Konkurrenten zu suchen - und anzugehen. Letztlich führte die gesamte Entwicklung dazu, dass er - ausgehend von steigendem Alkoholkonsum - sich immer mehr ins Abseits beförderte.

Langfristige Folge war ein sukzessiver - sowohl geistiger als auch körperlicher Zerfall. Einsam und verlassen starb er letztlich - im Grunde mitten im Leben.

Schade um den Meck - er hätte mehr verdient.